

„Eine richtige Geldmafia“

Wie routinierte Unterweltler jonglierten Gregor Gysi Kassenwarte und alte Seilschaften europaweit mit den Millionen der PDS. Die Affäre um die Schwindeltransfers,

angeblich ohne Wissen Gysis organisiert, hat wenige Wochen vor der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl das Ende der SED-Nachfolgepartei eingeläutet.

Die kommunistische Bruderpartei in Moskau konnte dem ratsuchenden Sozialisten aus Ost-Berlin keinerlei Trost spenden. Als PDS-Chef Gregor Gysi, 42, am Donnerstagabend voriger Woche aus der Sowjetunion nach Hause flog, wußte er bereits, daß seine sozialistische Partei binnen weniger Stunden als kapitalistischer Devisenschieber übler Sorte am Pranger stehen würde.

Blaß und kleinlaut mußte Gysi nach mehrstündigen Gesprächen in Moskau eingestehen, daß es eine „unrechtmäßige finanzielle Transaktion von 107 Millionen Mark“ gegeben hat – der Verdacht der Berliner Polizei und Staatsanwaltschaft, daß die PDS ein Viertel ihres Barvermögens illegal außer Landes schaffte, hat sich bestätigt. Die Fahnder reagierten, beispiellos in der deutschen Parteiengeschichte, mit einer erneuten Durchsuchung der PDS-Zentrale, die schon in der Woche zuvor Ort einer Razzia gewesen war.

Gysis engste Mitarbeiter, der stellvertretende Parteivorsitzende Wolfgang Pohl, 50, und PDS-Finanzchef Wolfgang Langnitschke, 48, die am Freitag festgenommen wurden, hatten den Millionencoup ausgeheckt. Konspirativ, als befände sich die Partei illegal in Feindesland, hatten sie Mittel und Wege gefunden, die PDS, wohl die reichste Partei Europas, vor angeblich drohender „Enteignung“ zu bewahren und ihr eine „eiserne Reserve“ (Pohl) für Notzeiten zu sichern. Zu diesem Zweck hatten sie eine Legende erfunden, um die über das Parteivermögen wachende unabhängige Kommission zu täuschen.

Mit dem Geld – diese Version hatte auch Gysi fast eine Woche lang verbrei-



PDS-Erneuerer Gysi: „Unrechtmäßige Transaktion“

tet – habe die PDS lediglich eine alte Finanzschuld der einstigen SED bei der Moskauer Bruderpartei KPdSU beglichen. Nun flog, nach heftigen Dementis aus der Sowjetunion, der Schwindel über das von der Polizei aufgedeckte Finanzgeschiebe auf – die Nachfolgepartei der SED, die sich so schön demokratisch und links geben wollte, stand plötzlich in einer Reihe mit den anderen Schiebern und Spekulanten in der Ex-DDR (siehe Seite 20).

Mit einem Schlag erschien das Lamento, das Gysi nach einer nächtlichen Durchsuchung der PDS-Zentrale am Donnerstag/Freitag vorletzter Woche angestimmt hatte, als Heuchelei. Gegen „Polizei- und Justizwillkür“ hatte sich

das PDS-Präsidium empört. Die Razzia diene „offenkundig“ dem Ziel, „eine Atmosphäre der Angst und Verunsicherung um die PDS zu erzeugen“. Gysi damals: „Unsere Partei braucht das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen.“

Nun beichtete Pohl am Freitag früh, in Gysis Büro im dritten Stock des Karl-Liebknecht-Hauses an der Kleinen Alexanderstraße, was die sowjetischen Genossen schon tags zuvor bei der Krisensitzung im Zentralkomitee unerbittlich mitgeteilt hatten. Sie wollten mit dem ganzen Schwindel nichts zu tun haben: Es existiert keine solche Forderung der KPdSU zur Begleichung von Altlasten der SED, womit das PDS-Präsidium bis dahin den Millionen-Transfer auf Konten in Oslo und Utrecht begründet hatte.

In insgesamt dreistündigen Gesprächen hatten der Vize-Generalsekretär der sowjetischen Kommunisten, Wladimir Iwaschko, und Walentin Falin, Chef der

ZK-Abteilung Internationales, dem deutschen Genossen verklart, daß es auch keinen Auftrag gab, das Geld über die dubiose Moskauer Firma Putnik einzuziehen. Gysi sei „förmlich am Boden zerstört“ gewesen, berichteten hinterher sowjetische Genossen.

Pohl, dem die Finanzen der PDS anvertraut waren, hatte gemeinsam mit Kassenwart Langnitschke nach einem „Weg“ gesucht, „die Mittel der Partei zu retten“, wie er dem Präsidium stockend berichtete. Dabei habe Karl-Heinz Kaufmann, 42, PDS-Vorsitzender des Saalkreises in Halle, seine „Hilfe bei der Vermögenssicherung“ angeboten.

Kaufmann gründete im Juli eine Immobilien-Firma namens Hakom, was für

„Handel, Kultur, Organisation, Marketing“ steht. Die PDS leistete, nach Erkenntnissen westlicher Fahnder, dabei Geburtshilfe.

Ende Juni gingen auf einem Konto bei der Hamburger Sparkasse drei Millionen Mark ein, Auftraggeber war die PDS. Über den Verwendungszweck erklärte ein offenbar Verfügungsberechtigter am Banktresen auf: Er sei „ein guter Bekannter“ von Hans Modrow, dem ehemaligen DDR-Premier. Das Geld sei für DDR-Firmengründungen wie die Hakom bestimmt, weitere Millionen seien zu erwarten.

Die seltsame Einzahlung war womöglich kein singulärer Vorgang. Der Chef einer norddeutschen Sicherheitsbehörde weiß von „einer ganzen Anzahl merkwürdiger Überweisungen, bei denen Summen unterschiedlicher Größenordnung hin- und hergeschoben wurden“. Dabei sei „offenbar mit Strohmännern gearbeitet“ worden: „Man hat den Eindruck, da hat sich eine richtige Geldmafia organisiert.“

Am Freitag stießen Lokalreporter in Halle auf eine weitere Tarnfirma, die Novokon International GmbH. Kaufmann fungierte auch dort als Geschäftsführer und hatte bei der Volksbank Halle ein Konto eröffnet, über das nach jüngsten Erkenntnissen mehrfach sechsstellige Beträge gingen.

Polizei und Justiz rechnen mit Weiterungen. Es gebe noch andere „Verästelungen“, denen nachgegangen werde, sagte Berlins Innensenator Erich Pätzold (SPD). Die Staatsanwaltschaft, so Justizsenatorin Jutta Limbach, arbeite „auf Hochtouren“. Kriminalbeamte ermitteln auch in Moskau – die Sowjet-

union ist kürzlich der internationalen Polizeiorganisation Interpol beigetreten.

Halbwegs erhellt hatte sich bis Ende voriger Woche, welche Schlüsselrolle der Hallenser PDS-Funktionär Kaufmann spielt. Angeblich kennt Gysi ihn nicht – dennoch veröffentlichte die lokale *Mitteldeutsche Zeitung* ein Foto, auf dem beide bei einer Wahlveranstaltung zu sehen sind.

Als Hakom-Geschäftsführer für die „Bearbeitung der internationalen Geschäftsbeziehungen“ zuständig, hatte Kaufmann im Juli alte Kontakte in Moskau aufgefrischt und den Coup angebahnt. Zunächst sollte der Moskauer Augenarzt Swjatoslaw Fjodorow in den Deal eingebunden werden.

Der Mediziner, zugleich Volksdeputierter der UdSSR und Generaldirektor des kommerziell tätigen Zentrums für Augen-Mikrochirurgie, bemüht sich seit Jahren, im Ausland Filialen für seine Augenoperationstechnik einzurichten. Kaufmann wiederum, der vorletzte Woche abtauchte, war SED-Kontaktmann für solche Vorhaben in der DDR.

Die Idee, die PDS-Millionen via Sowjetunion zu bunkern, trug Kaufmann dem früheren Fjodorow-Protokollchef Wladimir Podojnitzyn vor. Hilfestellung beim Ausbaldowern, wie die angebliche Geldforderung aus Moskau an die PDS zu begründen wäre, hatte Kaufmann nach Insider-Vermutung zuvor von Experten des sowjetischen Geheimdienstes KGB erhalten.

In KGB-Kreisen der ehemaligen sowjetischen Botschaft in Ost-Berlin sei bekannt gewesen, daß es spätestens seit 1988 eine zugunsten der KPdSU nicht

ausgeglichene Bilanz bei der Bezahlung des wechselseitigen Delegations- und Studentenaustauschs gab. Kaufmanns Hakom wiederum hatte, Zufall oder nicht, einen Botschaftsattaché als Berater an der Hand.

Der Handel lief dann doch nicht über den Augenarzt. Vielmehr machte Fjodorows Vertrauter den Hallenser PDS-Mann mit Andrej Popow bekannt, Generaldirektor eines sowjetisch-zypriotischen Gemeinschaftsunternehmens Putnik.

Der neue Partner geriet nach einer Hakom-Gesellschafterversammlung vom 13./14. August ins interne „Arbeitsprotokoll“: „Eine sowjetische GmbH mit dem Namen ‚Putnik‘, die in Moskau tätig ist, möchte mit der Hakom GmbH einen Joint-venture-Vertrag oder aber eine neue GmbH schließen bzw. gründen.“

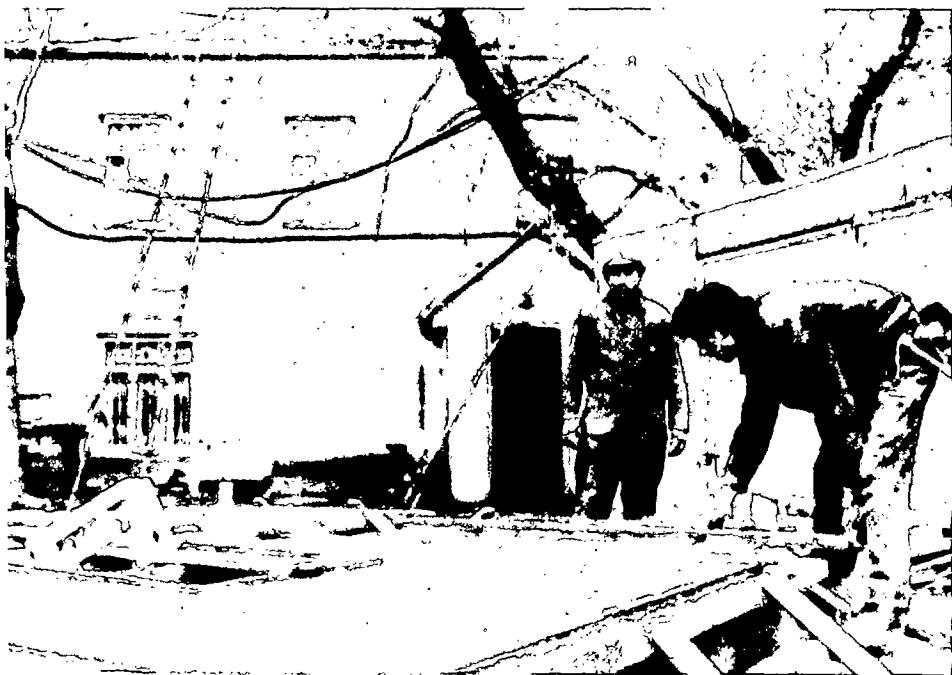
An kreativem Geist scheint es dem Duo Kaufmann/Popow nicht gefehlt zu haben – nach dem beliebten Spekulan-



Transfer-Organisator Pohl
„Eiserne Reserve“

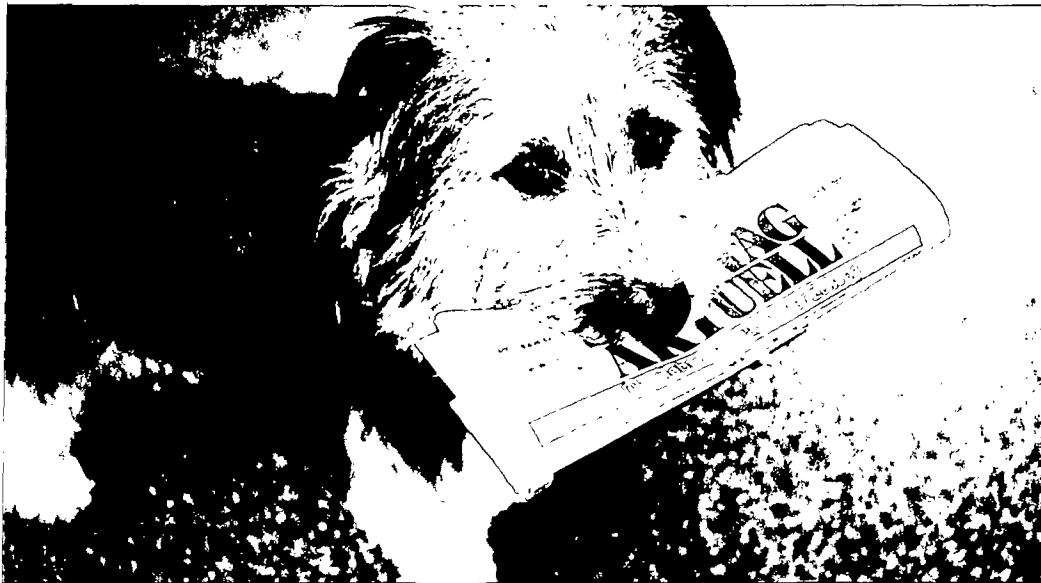
tenmotto in der Ex-DDR: „Rubel dich reich“. In einem ersten Brief an die PDS, um mehrere Monate auf den 1. März zurückdatiert, forderte Popow im Auftrag 25 Millionen Mark zur Errichtung eines „Zentrums der Internationalen Arbeiterbewegung“. Die Arbeiten an dem Bau, von dessen Existenz selbst sowjetische Spezialisten keine Ahnung haben, seien in der Schlußphase. Der Betrag solle auf die Moskauer Konten PS-609-924 bei der Schilsoz-Bank und 573-80 466 bei der Wneschekonombank überwiesen werden.

In einem zweiten Popow-Brief vom 21. September, in dem auch Kaufmanns Kontenvollmacht bestätigt wurde, belief sich die Forderung auf weite-



Moskauer Putnik-Zentrale: „Jämmerliche Mahnschreiben“

SONNTAG: KEIN WECKER



ABER EINE AUFGEWECKTE ZEITUNG

Sonntag Aktuell heißt diese aufgeweckte Zeitung und ist die Sonntagsausgabe namhafter abonniert Tageszeitungen im Raum Stuttgart, Ulm und in der Pfalz. Jeden Sonntagmorgen steckt sie in 877 140 Briefkästen und erfreut 1,9 Millionen Leser im kaufkräftigen Südwesten Deutschlands. Genau richtig für Ihre Sonntagswerbung. Stimmt's? Es lebe der Sonntag! Rufen Sie uns an, wir sagen Ihnen mehr: STZ-Anzeiengemeinschaft, Stuttgarter Zeitung. Telefon: 07 11 / 72 05 - 538.

tigen Südwesten Deutschlands. Genau richtig für Ihre Sonntagswerbung. Stimmt's? Es lebe der Sonntag! Rufen Sie uns an, wir sagen Ihnen mehr: STZ-Anzeiengemeinschaft, Stuttgarter Zeitung.

Telefon: 07 11 /

72 05 - 538.

**SONNTAG
AKTUELL**

Die Zeitung, für die man Zeit hat.

re 82 Millionen Mark – angeblich für Versorgung, Ausbildung und Unterbringung von 350 Partei-Studenten in einem Zeitraum von drei Jahren. „Goldene Studenten“, kommentiert ein ZK-Mann jetzt ironisch.

Die Briefe in russischer Sprache, die westliche Fahnder als „jämmerliche Mahnschreiben“ einstufen, kamen auch späteren russischen Lesern auf Anhieb spanisch vor. Allein wegen der Schlußformel „Mit kommunistischem Gruß“ mochte sich ein ZK-Funktionär, als er die Kopien aus Berlin zu Gesicht bekam, „nur an den Kopf fassen“. Diese Floskel stehe „inzwischen nicht mal mehr unter Briefen, die wirklich im ZK geschrieben worden sind“.

Den Weg, den die PDS-Millionen in Wirklichkeit nahmen, konnten die Ermittler anhand diverser Kontenbewegungen nachvollziehen. Zunächst mäanderte der Geldfluß zwischen verschiedenen deutschen Bankkonten hin und her, die alle auf die Firma Putnik lauten. Allein zeichnungsberechtigt, logo, ist PDS-Funktionär Kaufmann.

Von dem PDS-Festgeldkonto 1258601102 bei der Deutschen Handelsbank AG in der Behrenstraße in Berlin-Mitte, Guthaben seinerzeit 220 Millionen Mark, überwies PDS-Finanzchef Langnitschke am 12. September zunächst 95 Millionen Mark auf das Putnik-Konto 1384-60-011-022 bei derselben Bank. Das Konto hatte Kaufmann erst am selben Tag eröffnet.

Am 24. und 26. September verlagerte Kaufmann erst 25 Millionen und dann weitere 60 Millionen Mark von dem Berliner auf ein Bocholter Putnik-Konto bei der dortigen Dresdner Bank. Von Bocholt wurden am 4. Oktober jedoch 70 Millionen wieder auf das Berliner Putnik-Konto transferiert, was auf dem Datenträger lapidar als „Rücküberweisung“ deklariert wurde.

Am 9. Oktober gingen auf dem Berliner Putnik-Konto weitere 12 012 650 Mark ein. Auftraggeber war wieder der PDS-Parteivorstand, belastet wurde diesmal ein Girokonto der PDS (Nummer 1258600860) bei der Berliner Handelsbank.

Noch am selben Tag wurden vom Berliner Putnik-Konto 21 Millionen Mark auf ein angeblich ebenfalls von der Moskauer Firma unterhaltenes Konto bei der Middenstandsbank in Utrecht und 70 Millionen Mark auf eines bei der Norske Creditbank in Oslo überwiesen. Am Mittwoch vorletzter Woche wollte Kaufmann das Guthaben bei der norwegischen Bank in bar abheben, worauf das Kreditinstitut die Polizei verständigte.

Ins Visier geriet dabei auch Sergej Chasarow, 41, ein seit 1987 in Deutschland eingebürgerter Russe, der in Berlin Unternehmen verschiedenster Branchen betreibt: die SEC Electronic- und

Kommunikationssysteme GmbH, die SuP Spielhallen GmbH und das Restaurant „Radio Eriwan“.

Chasarow ist der Polizei aus Ermittlungsverfahren wegen illegaler Transferrubel-Geschäfte mit Schein-Exporten aus der ehemaligen DDR nach Osteuropa bekannt. Er wird obendrein verdächtigt, Bindeglied zwischen den privaten Devisenschiebereien und der PDS-Transaktion zu sein.

Denn der Chef von „Radio Eriwan“ unterhält, wie Putnik-Bevollmächtigter Kaufmann, ein Konto bei der Norske Creditbank – und war zur gleichen Zeit wie Kaufmann bei dem Kreditinstitut aufgetaucht. Die identische Bankverbindung und das Zusammentreffen, behauptet Chasarow, seien „reiner Zufall“, und Kaufmann kenne er auch nicht.

Die Polizei sieht das anders. Das sei, so ein Berliner Fahnder, „als wenn Sie und ich ein Konto bei der Volksbank in Bludenz haben und dort gleichzeitig zum Geldabheben aufkreuzen“. Nach den ersten Interpol-Informationen aus Oslo erstatteten die Beamten von Amts wegen Strafanzeige gegen Kaufmann und Chasarow.

Inzwischen ist auch der Sitz der Firma Putnik geortet. Das Unternehmen, das laut Handelsregister, Registriernummer 1463 vom 19. Mai 1989, die „Verwaltung der Bank für Wohn- und Kommunalwirtschaft und für soziale Entwicklung der UdSSR“ betreibt, residiert mitten in einer Baustelle. Die Firmenanschrift in der Großen Strotschenowskij-Gasse 22-25 lautet auf ein schäbiges Abrißhaus, von dem nur noch die Fassade steht.

Die Geschäftsräume befinden sich, gesichert von einem kräftigen Wächter



Genossen Gysl (M.), Kaufmann (r.): Alte Kontakte in Moskau

namens Aljoscha samt Wachhund, in einem zweistöckigen verfallenen Gebäude am Rande der Baugrube. Angeblich geplant ist ein Ausländerhotel, an dessen Fundamenten seit einem halben Jahr rund 30 jugoslawische Gastarbeiter werkeln.

Wem die private Klitsche gehört, ist aus amtlichen Dokumenten nicht ersichtlich. Eine Einlage von rund einer Million Rubel, heißt es, halte die Direktion der Schilsoz-Bank, rund anderthalb Millionen Rubel soll eine zypriische Firma namens Kanopa eingeschossen haben.

Der Putnik-Generaldirektor Popow kommt aus der sozialistischen Hotelbranche. Er war stellvertretender Di-

rektor des Moskauer Hotels „Metropol“. Nach einem kurzen Zwischenspiel beim staatlichen Touristenbetreuungskonzern „Intourist“ gründete er sein Joint-venture, nachdem er der Schilsoz-Bank als Geldgeber und dem Moskauer Stadtsowjet als Grundstückseigner einredete, daß ein Ausländerhotel als beständige Valuta-Quelle sprudeln würde.

Sowjetische Szene-Kenner vermuten aufgrund von Popows Karriere, daß der Putnik-Mann in KGB-Diensten steht oder zumindest erstklassige Verbindungen zu den „nächsten Nachbarn“ hat, wie das Komitee für Staatssicherheit im Parteijargon genannt wird.

Indizien für Geheimdienst-Verbindungen weist auch Kaufmanns Hallenser Firma Hakom auf. Mitgesellschafter sind der Diplom-Jurist Joachim Schmidt, 46, vormals Leiter der Kreisdienststelle Halle des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), und Eckhard Schiller, einst als MfS-Oberst einer der stellvertretenden Leiter der Stasi-Bereichsverwaltung in Halle und dort Chef der für Auslandsaufklärung zuständigen Abteilung XV.

Offenbar funktionierte die alte Seilschaft von Stasi-Offizieren und KGB-Kadern. Kaufmanns Kontaktmann Podojnitzy kann am Schieberstück zur Rettung des PDS-Kapitals, wie er den SPIEGEL trotzig wissen ließ, nichts Verwerfliches finden: „Die Idee galt einer guten Sache, und jetzt macht man aus Kaufmann einen Verbrecher, der der Interpol zum Fraß vorgeworfen wird.“

Wer für ein Konto über 100 Millionen Mark zeichnungsberechtigt ist, insinuierte dagegen PDS-Anwalt Klaus Eschen, der könne, „so man nicht sehr gefestigt ist, unter Umständen auf



Durchsuchte Chasarow-Firma in Berlin: „Rubel dich reich“

dumme Gedanken kommen“ – die PDS als betrogener Betrüger?

Weder Gysi noch das Präsidium, behauptet jedenfalls die PDS, hätten gewußt, daß die Popow-Briefe fingiert waren. Das Präsidium habe die Genehmigung erteilt, ohne sich um Einzelheiten zu kümmern. „Wir wollten keinen Ärger mit den sowjetischen Genossen“, sagt Gysi, „die haben ja Sorgen genug.“

Nachdem Pohl und Langnitschke von ihrem aufgefliegenen Coup berichtet hatten, kündigte Gysi im Präsidium an, er werde die Verantwortung übernehmen und sofort zurücktreten, er habe das Schreiben schon in der Tasche.

Die Genossen widersprachen entsetzt: Pohl und Langnitschke müßten

natürlich gehen, sie hätten der Partei schweren Schaden zugefügt. Aber Gysi dürfe nicht den Kopf für die Sauereien anderer hinhalten. „Ohne Gysi“, so Präsidiumsmitglied Klaus Steinitz, „brauchen wir gar nicht erst zur Bundestagswahl anzutreten, das wäre das Ende der Partei.“

Gysi weiß, daß die PDS ohne ihn „ein verlorener Haufen“ ist, wie ein Mitarbeiter sagt. Doch er steckt in der Klemme: Die einen werden ihm seine Unschuld, sooft er sie auch beteuert, nicht abnehmen; soviel Dummheit sei Gysi einfach nicht zuzutrauen.

Die anderen werden ihm vorwerfen, er opfere Pohl und Langnitschke, um den eigenen Kopf aus der Schlinge zu

ziehen. Bei einer derart auf den Parteichef zugeschnittenen Partei wie der PDS könne niemand glauben, daß Pohl und Langnitschke auf eigene Faust, ohne Gysis Zustimmung, gehandelt hätten.

Am Freitagabend wußte der Vorsitzende, der sich mehr als eine Stunde lang in seinem Zimmer eingeschlossen hatte, noch nicht, wie er sich entscheiden sollte. Seine Mitarbeiter beschied er: „Laßt mich noch eine Nacht darüber schlafen.“

Es war die Nacht, in der Polizei und Staatsanwaltschaft abermals zur Durchsuchung der PDS-Zentrale anrückten – anders als beim ersten Mal doppelt abgesichert: mit richterlicher Genehmigung und Gysis Einwilligung.

„Dinger, die glaubt man nicht“

In Berlin und der ehemaligen DDR hat sich die gesamtdeutsche Gaunerschaft versammelt

Lebenskluge Leute haben es kommen sehen.

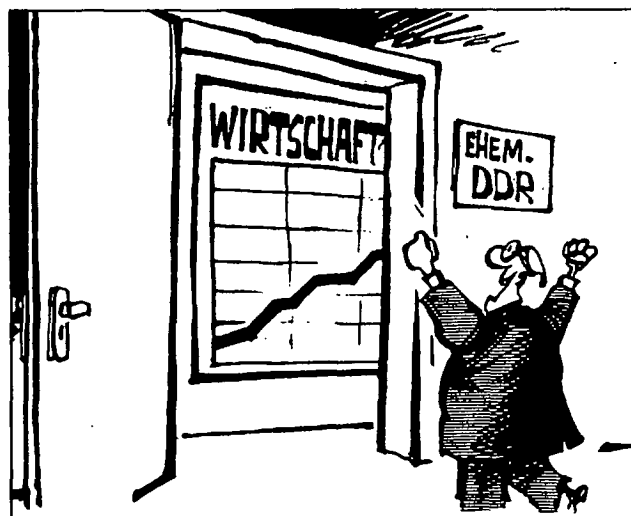
„Falken auf den Mauerzinnen“, machte der Kartellamtspräsident Wolfgang Kartte aus, „die bereit sind, sich auf die Beute zu stürzen.“ Eine zügellose „Gier“ erahnte die Berliner Senatorin Heide Pfarr, „nach Wild-Ost-Manier abzusahnen“.

Seit die Fahnen wieder eingerollt, Trompetenstöße und erhabene Reden verklungen sind und das einige Vaterland in seinem Alltagsgewusel zu besichtigen ist, wird eines ganz deutlich: Am schnellsten wächst im neuen Deutschland Halbseidenes zusammen.

Die Marktwirtschaft, das stellt sich jetzt heraus, hat nicht nur ehrbar-patriotische Ritter unter Waffen. Mutig sind vor allem jene, die nichts zu verlieren haben. Diese Glücksritter erfreuen sich an der alten DDR, weil dort die Bürokratie noch hakt; die Institutionen brachliegen und die schnelle Einheit überhaupt jede Menge Gesetzeslücken gelassen hat: goldene Zeiten für Gauner-Kapitalisten.

Während die Manager der großen Konzerne noch argwöhnisch die allfälligen Risiken in der ostdeutschen Industriebranche bedachten, packten Schwindler und Spekulanten rasch und kräftig zu.

Erfahrene Geldwäscher nutzten das Umrechnungs-



„Hurra ...“



... es geht aufwärts!“

tz, München

chaos zwischen DM-Ost und -West, als am 1. Juli die Währungsunion in Kraft trat. Devisenschieber profitierten mit mehreren 100 Millionen Mark vom Tauschhandel zwischen der ehemaligen DDR und dem Ostblock (SPIEGEL 43/1990). Zollfahnder rieben sich die Augen, in welchen Massen und mit welcher Nonchalance illegale Fleischtransporte, etwa aus der Tschechoslowakei, via DDR nach Westeuropa gelangten.

Rotlicht-Barone und Kleinkriminelle zogen in Divisionsstärke nach Osten: „Die Zunft der Nepper und Betrüger erlebt in Ostdeutschland eine Renaissance“, sagt der BKA-Fahnder Volker Gehm.

Alte SED-Größen wechselten gelenkig in neue GmbH-Geschäftsführungen und offerierten genaue Ortskenntnis und beste Kontakte. Quer durch die alte DDR läßt sich beobachten, wie reibungslos die Zusammenarbeit zwischen schnellen Geschäftsmachern und alten Genossen klappt.

Als sei die Generalamnestie schon verwirklicht, fielen bekannte Bankrotteure in Berlin ein, um diesmal richtig abzuräumen. Einer aus jenem Panoptikum, in dem das dicke Auto den schlechten Leumund kompensieren hilft, war Peter E. Saile. Der nach eigener Auskunft „erfahrene, multinational ausgerichtete Finanz-